

Mónica Chuji / Grimaldo Rengifo /
Eduardo Gudynas

Buen Vivir (Gutes Leben)



Entwicklungsalternativen, Südamerika,
Modernität, indigene Bewegungen

Die Kategorie des „*Buen Vivir*“ oder des „guten Lebens“ ist Ausdruck eines Bündels südamerikanischer Perspektiven, die eine radikale Infragestellung der Entwicklung und anderer Kernbestandteile der Moderne teilen und gleichzeitig Alternativen dazu anbieten. *Buen Vivir* ist weder mit dem westlichen Verständnis von Wohlfinden oder dem guten Leben verwandt, noch kann es als Ideologie oder Kultur bezeichnet werden. Es ist Ausdruck eines tieferen Wandels in Wissen, Gefühlsleben und Spiritualität, einer ontologischen Öffnung für andere Formen des Verständnisses der Beziehung zwischen Menschen und Nicht-Menschen, die nicht die moderne Trennung zwischen Gesellschaft und Natur implizieren. Es ist eine plurale Kategorie, die im Entstehen begriffen ist und an verschiedenen Orten und Regionen spezifische Formen annimmt. Sie ist insofern heterodox, als sie indigene Elemente mit internen Kritiken an der Moderne vermischt.

Verweise auf die Ideen des *Buen Vivir* sind seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts zu verzeichnen, aber seine aktuelle Bedeutung wurde in den 1990er Jahren formuliert. Wichtig in diesem Zusammenhang waren die Beiträge des Andenprojekts für bäuerliche Technologien (PRATEC¹ in Peru; Apfel-Marglin, 1998), des *Andenzentrums für die Entwicklung von Landwirtschaft und Viehzucht* (CADA; Medina 2001) in Bolivien und verschiedener Intellektueller sowie sozialer und indigener Führer, unter denen Acosta (2012) in Ecuador hervorsteht. Ein breites Spektrum sozialer Bewegungen hat diese Ideen unterstützt, die politische Veränderungen in Bolivien und Ecuador bewirkten und verfassungsrechtlich anerkannt wurden.

Buen Vivir umfasst verschiedene Versionen, die für jeden sozialen, historischen und ökologischen Kontext spezifisch sind. Diese entstehen durch die Innovation, Verknüpfung und Kreuzungen von Konzepten, die aus indigenen Traditionen abstammen, mit kritischen Haltungen gegenüber der Moderne selbst. Dazu gehören das *Suma Gamaña* der Aymara, das *Ñande Reko* der bolivianischen Guarani, das *Sumak Kawsay* und das *Allin Kawsa y* der ecuadorianischen Kichwa und das *Allin Kawsay* der peruanischen Quechua. Das ecuadorianische/peruanische *Shür Waras* der Achuar und das chilenische *Küme Morgen* der Mapuche (Rengifo 2001 / Yampara 2011) sind analoge Konzepte.

Zu den westlichen Beiträgen zählen die radikale Kritik an der Entwicklung, einschließlich des ›Post-Development, die Anerkennung der ›Kolonialität von Macht und Wissen, die feministische Kritik am Patriarchat, alternative Ethiken, die den inneren Wert des Nicht-Menschlichen anerkennen, und Umweltvisionen wie die Tiefenökologie.

Es gibt kein einheitliches *Buen Vivir*; so unterscheidet sich beispielsweise das ecuadorianische *Sumak Kawsay* von dem bolivianischen *Suma Gamaña*; die ungefähre Übersetzung in westliche Kategorien bezieht sich im ersten Fall auf die Kunst des guten und harmonischen Lebens in einer Gemeinschaft, auch wenn sie gleichzeitig in sozialen und ökologischen Dimensionen definiert ist, während es im zweiten Fall auch um die Geselligkeit in gemischten Gemeinschaften geht, allerdings beschränkt auf bestimmte Gebiete. Gleichzeitig ist es ebenso falsch zu sagen, dass das *Buen Vivir* ausschließlich eine indigene Angelegenheit sei, wie zu behaupten, dass es eine Rückkehr zu vorkolonialen Bedingungen bedeute, obwohl diese Aspekte für seine Konstruktion wesentlich sind.

Jenseits dieser Vielfalt gibt es durchaus gemeinsame Komponenten (Gudynas 2011). Sie alle stellen das Konzept des Fortschritts und die Vorstellung einer einzigen universellen Geschichte in Frage. Sie sind offen für multiple, parallele,

nicht-lineare und sogar zirkuläre historische Prozesse. Sie hinterfragen *Entwicklung* aufgrund ihrer Besessenheit von Wirtschaftswachstum, Konsumismus, ›Kommodifizierung der Natur usw. Diese Kritik erstreckt sich sowohl auf kapitalistische als auch auf sozialistische Varianten der *Entwicklung*. Aus dieser Perspektive macht ein sozialistisches *Buen Vivir* keinen Sinn. Die Alternativen sind sowohl postkapitalistisch als auch postsozialistisch, sie lösen sich vom Wachstum und konzentrieren sich auf die vollständige Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse vom Standpunkt selbstaufgelegter Sparsamkeit aus.

Buen Vivir verdrängt die zentrale Stellung des Menschen als einzigem Subjekt, das mit politischer Repräsentation ausgestattet ist, und als Quelle aller Wertschätzung. Dies impliziert eine ethische Öffnung (durch die Anerkennung des intrinsischen Wertes von Nicht-Menschen und der Rechte der Natur) sowie eine politische Öffnung (die Akzeptanz nicht-menschlicher Subjekte). Es stellt sich dem Patriarchat entgegen, selbst im Herzen ländlicher und indigener Gebiete, und postuliert feministische Alternativen, die die Schlüsselrolle der Frauen bei der Verteidigung von Gemeinschaften und der Natur wiederbeleben.

Die moderne Trennung zwischen Mensch und Natur wird ebenfalls in Frage gestellt. *Buen Vivir* erkennt umfassende Gemeinschaften an, die aus Menschen und Nicht-Menschen, Tieren, Pflanzen, Bergen, Geistern usw. in bestimmten Gebieten bestehen – wie das Konzept der *Ayllu* aus den Anden als gemischte sozio-ökologische Gemeinschaften, die in einem bestimmten Gebiet verwurzelt sind.

Buen Vivir lehnt alle Formen des Kolonialismus ab und distanziert sich vom Multikulturalismus. Es vertritt stattdessen eine Art von Interkulturalität, die jede Wissenstradition wertschätzt, und postuliert damit die Notwendigkeit, die Politik auf der Grundlage der Plurinationalität neu zu begründen.

Buen Vivir räumt der Affektivität und der Spiritualität einen hohen Stellenwert ein. Die Be-

ziehungen in den erweiterten Gemeinschaften beschränken sich nicht auf Marktbeziehungen oder nützliche Verbindungen, sondern schließen Gegenseitigkeit, Komplementarität, Gemeinschaftlichkeit, Umverteilung usw. mit ein.

Die Ideen, die dem *Buen Vivir* zugrunde liegen, sind Gegenstand einer scharfen Kritik. Einige betrachten sie als Ausdruck eines indigenen Reduktionismus, während andere behaupten, dass sie in Wirklichkeit eine Erfindung des New Age sind. Intellektuelle der konventionellen Linken vertreten die Auffassung, sie würden vom eigentlichen Ziel ablenken, das nicht in Alternativen zur Entwicklung, sondern in Alternativen zum Kapitalismus bestünde; außerdem lehnten sie den inneren Wert von Nichtmenschen ab. Trotz dieser Argumente haben die Ideen des *Buen Vivir* in den Andenländern eine starke und weit verbreitete Unterstützung gefunden; von dort aus haben sie sich rasch in ganz Lateinamerika und auf der ganzen Welt verbreitet und die Grundlage für konkrete Alternativen zur Entwicklung geschaffen, wie zum Beispiel die verfassungsmäßige Anerkennung der *Rechte der Natur* und der *Pacha Mama*, Moratorien für Bohrungen im Amazonasgebiet, Modelle für den Übergang zum ›Post-Extraktivismus oder die auf der Beteiligung nicht-menschlicher Akteure basierende Kosmopolitik.

Der scharfe Widerspruch zwischen diesen ursprünglichen Ideen des *Buen Vivir* und den Entwicklungsstrategien der bolivianischen und ecuadorianischen Regierungen, die den ›Extraktivismus wie den Mega-Bergbau oder die Ölförderung im Amazonasgebiet gefördert haben, ist offensichtlich geworden. Die fortschrittlichen Regime haben versucht, diese Widersprüche durch neue Definitionen des *Buen Vivir* zu überwinden, ob als eine Art Sozialismus in Ecuador oder als integrale Entwicklung in Bolivien, um es wieder der Moderne zuzurechnen. Diese Positionen wurden von einigen staatlichen Stellen und von intellektuellen unterstützt – auch von nicht südamerikanischen Intellektuellen –, die trotz ihrer Absichten nur die ›Kolonialität der Ideen wiederholen.

Trotz allem sind die ursprünglichen Ideen des *Buen Vivir* erhalten geblieben. Sie nähren weiterhin den sozialen Widerstand gegen die konventionelle Entwicklung, zum Beispiel im Fall der Demonstrationen von Indigenen und Bürger*innen zur Verteidigung des Territoriums, des Wassers und der Mutter Erde in Bolivien, Ecuador und Peru. Dies zeigt, dass *Buen Vivir* nicht auf einige wenige Intellektuelle und NGOs beschränkt ist, sondern dass es eine breite Unterstützung in der Bevölkerung gefunden hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass *Buen Vivir* ein sich ständig weiterentwickelnder Entwurf ist, der von verschiedenen Bewegungen und Aktivist*innen gepflegt wird, mit all seinen Fortschritten und Rückschlägen, Innovationen und Widersprüchen. Es befindet sich zwangsläufig noch im Aufbau, da es nicht so einfach ist, über die Moderne hinauszugehen. *Buen Vivir* muss notwendigerweise plural sein, da es Positionen umfasst, die die Moderne in Frage stellen und gleichzeitig andere Arten des Denkens, Fühlens und Seins – andere ›Ontologien – eröffnen, die in spezifischen Geschichten, Territorien, Kulturen und Ökologien verwurzelt sind. Innerhalb dieser Vielfalt gibt es jedoch klare ›Konvergenzen, die *Buen Vivir* von der Moderne unterscheiden, wie etwa die Abkehr vom Fortschrittsglauben der Moderne, die Anerkennung erweiterter Gemeinschaften, die sich aus beziehungsorientierten Weltanschauungen ergeben, und eine Ethik, die den inneren Wert von Nichtmenschen akzeptiert.

Anmerkung

1 Bildungsprogramm zur Förderung der kulturellen und biologischen Vielfalt in Peru

Weitere Quellen

- Acosta, Alberto (2012), *Buen vivir. Sumak kawsay: Una oportunidad para imaginar otros mundos*. Quito: AbyaYala. (deutsch: *Buen Vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben*. München: Oekom Verlag, 2015)
- Apffel-Marglin, Frédérique (Hg.) (1998), *The Spirit of Regeneration: Andean Culture Confronting Western Notions of Development*. London: Zed Books.
- Gudynas Eduardo, (2011), *Buen Vivir: Today's Tomorrow, Development*. 54 (4): 441–47. (deutsch: *Buen Vivir. Das*

- gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum*. Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung, 2012)
- Medina, Javier (Hg.) (2001), *Suma Qamaña: La comprensión indígena de la Buena Vida*. La Paz: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und Federación de Asociaciones Municipales de Bolivia (FAM).
- Rengifo, Grimaldo (2002), *Allin Kawsay: El bienestar en la concepción andino amazónica*. Lima: Andenprojekt für bäuerliche Technologien (PRATEC).
- Yampara H., Simón (2011), *Cosmovivencia Andina: Vivir y convivir en armonía integral – Suma Qamaña, Bolivian Studies Journal /Revista de Estudios Bolivianos*. 18: 1–22.

Mónica Chuji ist eine amazonische Kichwa-Intellektuelle; sie war Mitglied der Verfassungsversammlung Ecuadors, ehemalige Kommunikationsministerin und ehemalige Regierungssprecherin der ersten Regierung Ecuadors unter Präsident Correa.

Grimaldo Rengifo ist ein peruanischer Pädagoge und Förderer der andinen Kultur, insbesondere derjenigen, die mit der Erde verbunden ist. Er ist Begründer des *Andenprojekts für bäuerliche Technologien* (PRATEC).

Eduardo Gudynas aus Uruguay ist Forscher am *Latein-amerikanischen Zentrum für Sozialökologie* (CLAES) und assoziierter Forscher im Fachbereich für Anthropologie der Universität von Kalifornien in Davis.

Übersetzung: Timmi Tillmann

Pluriversum – Ein Lexikon des Guten Lebens für alle.
A.Kothari, A. Salleh, A. Escobar,
F. Demaria & A. Acosta (eds).
AG SPAK Bücher, Neu-Ulm, 2023.